

Das Nebelgespenst

Autor(en): **Camenisch, Nina**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl
scolastic grischun**

Band (Jahr): **41 (1981-1982)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-356663>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Nebelgespenst

(Bündnerische Alpensage)

Im Morgenrot wie seid ihr schön,
du freie Alp, ihr grünen Höh'n!

Des Hirten Herz ist froh erwacht,
die Lieb' zur Heid' ihn glücklich macht.

Er streichelt still das treue Tier,
sein Auge lacht: «Wie wohl ist mir!»

Da seufzt es tief in seiner Näh' —
ein grau Gesicht blickt von der Höh'.

Ein grau Gesicht, uralte und schwer,
im Nebelkleid — das starrt daher.

Und von ihm geht der Nebel aus;
bald liegt die Alp im Nebelgraus.

Und das Gespenst seufzt: «Weh! oh Weh!
Mich schmerzt das Glück, das hier ich seh'!

Dich liebt die Herd', du treuer Hirt,
weil ihr von dir nur Gutes wird.

Mit meiner war ich böse und rauh,
d'rum geist' ich jetzt im Nebelgrau. —

Muss geisten, bis ein freundlich Tier
die Hand mir leckt im Nebel hier.»

Er streckt die Hand nach Kalb und Kuh,
die flieh'n entsetzt dem Hirten zu.

«O Weh! O Weh! Der Bann währt lang!»
seufzt das Gespenst — verschwindet bang. (7)

Nina Camenisch

Wettertanne im Domleschg

Du siehst sie ragen
und trotzig tragen
der Stürme Qual,
im spät erwachten
vergessenen Tal.

Kannst du es wissen,
was sie zerrissen,
im Kern zerstückt,
die Finstre, Dunkle,
die nichts beglückt?

Schwer ist das Leben,
Nehmen und Geben
und Gütigsein,
das Wandern einsam
und selbst zu zwein.

«So ganz entsagen?»,
bricht oft ein Klagen
aus ihr heraus,
das Wanderer hören,
die kein Zuhause.

Sie kann auch schweigen,
sich Winden neigen
im Sternenschein
und nächstens rauschen
ins Tal hinein.

Ich möchte stehen
im Sturmwindwehen
so unverzagt
wie diese Tanne,
die dunkel ragt! (8)

Betty Knobel